

PROPHETISCH LEBEN – DER GESCHICHTE TRAUEN

ZUR WEIHNACHTS-VIGIL

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Gott schweigt nicht für immer. Er hat durch die Propheten gesprochen; er spricht durch seinen Sohn, der sein Wort ist: „Heute sollt ihr es erfahren: Der Herr kommt, um uns zu erlösen, und morgen werdet ihr seine Herrlichkeit schauen“ (Introitus der Messe am Hl. Abend). Mit diesen Worten lädt uns die Liturgie an der Schwelle zur Heiligen Nacht ein, jener Verheißung zu trauen, die durch den Mund der Propheten durch die Geschichte verkündet worden war. „Der Herr kommt, um uns zu erlösen!“ Das Recht strahlt dann auf, „wie ein helles Licht“ (Jes 62,1) und das Heil wird sichtbar, „wie eine brennende Fackel“ (Jes 62,1) in der Welt, „die sich zum Abend wandt.“

Der Herr kommt und sein Kommen, sein Advent, ist hineinverwoben in die menschliche Geschichte. Dort verwirklicht er das Licht seines Rechtes und das Leuchten seines Heils. Und so verkündet uns die Kirche heute Abend mit ihrer prophetischen Stimme den irdischen Stammbaum Jesu. Er zeigt ihn „hineinverwoben in eine menschliche Geschichte mit ihren Auf- und Abstiegen, als Frucht eines langen Weges, dessen tiefstes Ziel es war, Christus hervorzubringen“ (J. Ratzinger). Auf ihn hin läuft die Geschichte seines Volkes und der Menschen. Der treue Gott löst seine Verheißung ein: „Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich“ (Jes 62,5). Es Bilder der Liebe, welche die Kirche in ihrer prophetischen Schau gebraucht, um jene Treuebeziehung Gottes zu den Menschen zu umschreiben. „Gott vergisst seine Zusage nicht. Gott schweigt nicht. Er bleibt sich treu und weiß seiner Treue durch alle Verquerungen der Menschen hindurch Weg zu schaffen“ (J. Ratzinger).

Mit Abraham, dem Stammvater der Glaubenden, dem aus seiner Heimat Entwurzelten, beginnt die Reihe der Geschlechter. Er, der auf die Treue Gottes baute, setzt den Anfang. Auf ihn folgen die vierzehn Generationen bis zum König David, die vierzehn Generationen bis zur Babylonischen Gefangenschaft des Volkes, als es aufhörte Volk – Nation – zu sein. Bis zum absoluten Tiefpunkt, als viele meinte, Gott habe sich abgewandt, habe sein Treuwort aufgekündigt. Und es folgen die vierzehn Generationen bis Christus. „Die Buchstaben, mit denen

man im Hebräischen die Zahl vierzehn schreibt, sind die gleichen, die das Wort David ergeben. So ist der Stammbaum ein Christkönigsevangelium, eine Königsfanfare – dieser Verborgene, Gekreuzigte, er ist der wirkliche König, die ganze Struktur der Geschichte geht auf ihn zu“ (J. Ratzinger). Von ihm her sehen die Völker das Licht der Gerechtigkeit und alle Könige die strahlende Pracht des Heils (vgl. Jes 62,2) unter den Menschen verwirklicht. Der Sohn Gottes tritt heraus aus seiner Ewigkeit, wird geboren als Sohn Abrahams, als Sohn Davids, als Kind eines bestimmten Volkes, in einer bestimmten Stunde, die so zur „Fülle der Zeit“ wird. Auf ihn den, der Gerechtigkeit zum Leuchten bringt und Heil zum Strahlen war die Geschichte Israels hingordnet; auf ihn warten die Völker der Erde, auch wenn sie es nicht wissen, nur vage ahnen können.

„Aber da ist noch etwas zu beachten: Dieser Stammbaum nennt auch Frauen, vier Frauen der jüdischen Geschichte und dann Maria. Nun war es durchaus Überlieferung vier Frauen in der Geschichte Israels als die großen Stamm-Mütter herauszuheben: Sara, Rebekka, Lea, Rachel. Matthäus aber nennt nicht *diese* vier, sondern vier andere, vier Frauen, denen etwas Peinliches anhaftete; Frauen, die die Reinheit eines Stammbaumes stören und als Makel in der Geschichte Israels galten; vier Frauen, die daher gern dem Verschweigen überlassen wurden“ (J. Ratzinger). Alle vier sind Nichtjüdinnen – kommen aus dem Heidentum, haben neben dem Gott Israels andere Götter: Tamar, die sich Nachkommen erzwingt, Rahab, die Dirne an den Toren Jerichos, Rut, die Moabiterin und die Frau des Urija, die Mutter des Königs Sálomo. Und gerade in diesen Personen öffnet sich die Geschichte über den Messias hinaus auf die Geschichte der Kirche, seinen geheimnisvollen Leib, der aus Juden und Heiden gewoben ist. „Damit wird nun bei allen Gegensätzen der innere Zusammenhang mit der fünften Frau sichtbar, auf die alles zugeht: mit Maria. Hier, an diesem entscheidenden letzten Punkt, wird vollends die Relativierung, die letzte Unwichtigkeit der ganzen Männergeschichte sichtbar. Vorher sind die einzelnen Namen jeweils verbunden durch das Wort »zeugte« [...] Am Schluss aber ist nicht mehr von »zeugen« die Rede, sondern es heißt: Jakob zeugt den Josef, den Mann Marias, aus der geboren wurde Jesus, der Christus“ (J. Ratzinger). Mit Ehrfurcht schaut Josef, der stille und treue Helfer auf dieses Geheimnis: Auf die Gerechtigkeit aus dem Gesetz des Alten Bundes folgt das Heil, die Gnade des Heiligen Geistes.

Und damit öffnet sich der Raum der Heilsgeschichte auch für uns, auch für heute. Es ist jenes Wissen, von dem uns die Kirche in prophetischer Schau sagt: „Heute sollt ihr es erfahren: Der Herr kommt, um uns zu erlösen.“ Die ganze Geschichte deutet sich von hier her als Heilsgeschichte, die Geschichte der Menschen und meine Geschichte. Gerechtigkeit ist nicht nur eine Illusion, eine Utopie, die von der Realität der Nacht der Macht aufgezehrt wird,

Heil ist kein Irrlicht, kein Opium des kleinen Mannes, wie mancher uns glauben machen möchte, um dann sein eigenes Rauschmittel „Konsum“ besser an den Mann bringen zu können. Das ist die prophetische Botschaft an der Schwelle des Weihnachtsfestes, die uns heute Abend verkündet wird. „Heute sollt ihr es erfahren: Der Herr kommt, um uns zu erlösen, und morgen werdet ihr seine Herrlichkeit schauen“ (Introitus der Messe am Hl. Abend). In Christus steht uns der Weg zum neuen Anfang prophetischer Sicht unseres Lebens offen. „Wenn wir an diesem Punkt eintreten, dann gehört uns mit Christus das ganze Alte Testament; dann stehen wir in jenem »heiligen Tausch« zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Mensch, in dem allen alles gehört – in der »Gemeinschaft der Heiligen«“ (J. Ratzinger). Und mit solchem prophetischen Blick öffnet sich die Zukunft als Ahnung des kommenden Glücks jenseits aller Sorge und Angst, denn: „...morgen werdet ihr seine Herrlichkeit schauen“ in wirklicher Gerechtigkeit und strahlendem Heil.